

Erling Albrechtsen, *Fynske jernaldergrave. I. Førrommersk jernalder.* Kopenhagen 1954. 132 Seiten, 26 Abbildungen, 20 Tafeln. — II. *Aeldere romersk jernalder.* Kopenhagen 1956. 281 Seiten, 56 Abbildungen, 41 Tafeln. — Mit deutschen Zusammenfassungen.

In diesen Monographien werden die Funde der vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit Fünens, also etwa der Zeit von 500 v. Chr. bis 200 n. Chr., mit ausführlichem Katalog, zahlreichen, in der Wiedergabe allerdings nicht immer völlig befriedigenden Abbildungen und Tabellen vorgelegt. Wer sich einen genauen Überblick verschaffen will, muß auch die ältere Literatur mit deren Abbildungen, vor allem die Arbeiten von Sehested, zusätzlich heranziehen. Sehr nützlich sind Typentafeln verschiedener Altsachenformen, u. a. von Verzierungen und Henkelbildungen der Keramik, insbesondere aber eine detaillierte Typentafel der Fibeln. Letztere ist einer entsprechenden Tabelle zugrunde gelegt und das ist zweifellos ein Fortschritt gegenüber der sonst üblichen Benutzung nur nach den Almgren'schen Formen. Leider werden in den Tabellen andere Fundgegenstände wie Messer, Schnallen, Riemenzungen nicht nach Typen aufgegliedert.

Neben verhältnismäßig geringfügigem Siedlungsmaterial sind aus der vorrömischen Eisenzeit 216, aus der älteren römischen Kaiserzeit 433 Gräber vorhanden, also ein ansehnliches, typologisch wie statistisch auswertbares Material. In der vorrömischen Eisenzeit sind aus der ältesten Stufe, von 500 bis 300, nur wenige Gräber bekannt. Sie werden in den beiden jüngeren Stufen von 300 bis 150 und 150 bis 0 zahlreicher. Die letztere Stufe, die etwa mit der Spätlatènezeit zu parallelisieren ist, müsse deshalb so lang angenommen werden, weil in ihr die Entwicklung von dünnen Gefäßbrändern zu dicken facettierten vor sich gegangen sei. Von den 18 Fibeln der vorrömischen Eisenzeit gehören in diese Periode die jüngeren Typen der Kugelfibeln und eine Fibel vom Spätlatèneschema; Waffen- und Messerbeigaben setzen jetzt ein. Die nach ihrem Inhalt offenbar richtig abgegrenzte letzte Stufe der vorrömischen Eisenzeit läßt sich zeitlich nicht mit der Spätlatènezeit, die man heute wohl frühestens um 100 v. Chr. beginnen lassen möchte, völlig zur Deckung bringen. Ein methodisch interessanter Hinweis, daß der Periodisierung über weite Gebiete hin gewisse Grenzen gesetzt sind und daß jede räumlich und zeitlich abgrenzbare Stufe ein individuelles Gesicht hat. Daß Bruchstücke eines Bronzekessels mit Silensmaske und eines Bronzestamnos aus Langå, die im 5. bzw. 4. Jh. v. Chr. gefertigt sein dürften, in Gräbern der letzten vorrömischen Eisenzeitstufe gefunden wurden, macht auf die Möglichkeit sehr langer Benutzungszeit früher, importierter Bronzegefäße aufmerksam. Bei dem zahlreichen Bronzegeschirr der römischen Kaiserzeit — es ist übrigens auch in Eggers' Importarbeit verzeichnet — ist das dann kaum mehr der Fall.

Wenn die Grabformen auch mit lokalen Abwandlungen, die so weit gehen, daß auf gleichzeitigen Gräberfeldern je verschiedene Grabformen vorherrschen können, sich in das für Dänemark bekannte Bild einordnen, so ist der hier für Fünen gebotene Querschnitt durch rund 700 Jahre instruktiv genug. Die anfangs noch vorkommenden kleinen Grabhügel hören auf, es wird allenfalls noch in ihnen nachbestattet. In vorrömischer Zeit herrschen Brandgruben vor, Brandschüttungs- und Urnengräber sind selten. Später gibt es immer noch mehr Brandgruben- und Brandschüttungsgräber als Urnengräber, dazu treten jetzt aber etwa 20% Skelettgräber, diese teilweise von Steinhäufen bedeckt. Es kommen Einzel-

gräber, kleine oder höchstens mittelgroße Grabgruppen vor; letztere können durch die beiden jüngeren Stufen der vorrömischen Eisenzeit, von dieser bis in die ältere Kaiserzeit, in einigen Fällen bis in die jüngere Kaiserzeit belegt sein. Nicht klar ersichtlich wird, ob es sich durchweg um vollständig ausgegrabene Gräberfelder handelt, d. h. die anderswo damals angetroffenen großen Gräberfelder auf Fünen nicht vorkommen. Eine diesbezügliche vergleichende Untersuchung über den ganzen germanischen Raum dürfte übrigens ebenso interessant wie erfolversprechend werden.

Die Keramik tendiert vorwiegend nach Südjütland und Nordschleswig, zeigt aber auch eigene Züge. In der deutschen Zusammenfassung S. 268 müßte es statt 'einhenklige Töpfe' besser hohe Terrinen, statt 'einhenklige Vasen' Töpfe und Krüge heißen. Die Waffen — ein- und zweischneidige Schwerter, Schildbuckel, Schildfesseln und Randbeschläge, Lanzen- spitzen und Sporen — dürften die bisherigen Vorstellungen bestätigen. Bei den geraden Messern kommen sanfte und abgesetzte Übergänge von der Griffangel zum Rücken bzw. zur Schneide in allen Variationen anscheinend nebeneinander vor. Die Kellen und Siebe von Skråbeshave und Ringe haben keinen ruderförmigen, sondern einen schmalschaftigen Griff (Eggers Typ 162). Daß die Augenfibeln sich aus dem Vorbild der Aucissa-Fibeln entwickelt hat, hat m. W. zuerst nicht Klindt-Jensen sondern W. Schulz (*Germania* 10, 1926, 110 ff.) gesehen. Nicht sehr überzeugend ist die typologische Entwicklung der Trinkhorn-Endbeschläge. Erfreulich ist die Zurückhaltung in der Ausdeutung der Schädelformen aus den Skelettgräbern, aus denen man früher eine Einwanderung erschließen wollte, zumal die viel zahlreicheren Brandgräber keine entsprechende Aussage bringen können. Als Bewohner glaubt Verf. am ehesten Heruler annehmen zu können.

Es wird jedesmal skandinavisches, dänisches und festländisches Vergleichsmaterial zitiert, um die weitere Verbreitung bzw. die lokale Beschränktheit einer Form oder Formentwicklung zu belegen; aber auch wohl aus dem Grunde, weil sich ein derartiges Buch auch an eine Leserschaft ohne Spezialkenntnisse wenden muß. Dieser Zweck wird neben dem Hauptanliegen einer gediegenen Materialpublikation durch die Umsicht und die Sorgfalt des Verfassers zweifellos erreicht. Die beiden Bände — wie frühere Arbeiten z. B. von Almgren und Nerman, Stenberger, Oxenstierna — zeigen aber auch, daß Veröffentlichungen des germanischen Fundgutes der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit in der hier durchgeführten Form weder in ihrer Realisierung aussichtslos noch durch regestenmäßige Zusammenfassungen und dergleichen ersetzbar sind. Liegen sie einmal geschlossen für das ganze germanische Gebiet vor, wird künftige Forschung auf ihnen aufbauen und zu neuen Zielen weiterschreiten können.